

aus: Die Glocke, 09.03.2013

Der Kommentar

„Die Woche ist um“ / Nimo Grujic

Von unserem Redaktionsmitglied
NIMO GRUJIC

Als Ende der 1990er-Jahre die ersten Windräder aus dem Boden schossen, konnten sich selbst die größten Energieenthusiasten nur schwer vorstellen, dass die Anlagen späterer Jahrzehnte von Bürgergenossenschaften mit mehreren 100 Mitgliedern errichtet werden würden. Falls ihre Fantasie doch so weit reichte und sie ihre Vision von einer energieautarken Region auch noch offen auszusprechen wagten, zweifelten vielleicht sogar sie selbst, zumindest ihre Gegner an ihrer Zurechnungsfähigkeit.

Rheda-Wiedenbrück, Anfang März 2013: Mehr als 200 Interessenten lassen sich im historischen Rathaus über die kurz vor ihrer Gründung stehende Bürger-Energiegenossenschaft „Rhewie“ informieren. Das Ziel der Interessengemeinschaft ist klar definiert: Mit vereinten finanziellen Kräften Bürgerwindräder im Stadtgebiet zu errichten. Acht potenzielle Standorte gibt es dafür in den Außenbereichen. 200 Gleichgesinnte im Rheda-Wiedenbrücker Energie-Frühling – so viele Mitstreiter hätten noch vor zehn Jahren allenfalls die Windkraftgegner mobilisiert. Inzwischen hat sich das Blatt gewendet. Windkraft, Solar und andere erneuerbare Energieformen sind im Aufwind, von einer Verspargelung der Landschaft durch stromerzeugende „Windmühlen“ spricht kaum noch jemand. Selbst die Eigentümer potenzieller Windvorrangflächen wehren sich nicht mehr mit Händen und Füßen gegen die Bebauung ihrer Grundstücke mit bis zu 200 Meter hohen Anlagen. Der

stürmische Gegenwind der Gründerzeit hat sich gelegt. Ein verändertes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung – befeuert durch das Reaktorunglück in Fukushima sowie die Drohkulisse vom steigenden Meeresspiegel und größer werdenden Ozonloch – hat diese Entwicklung möglich gemacht. Längst haben sogar eingefleischte Konservative erkannt, dass Windräder in heimischen Gefilden die bessere Wahl sind als der Supergau im Kernkraftwerk. Denn irgendwann, irgendwo kommt er bestimmt – und er ist garantiert tödlich.

Den Rheda-Wiedenbrücker Windkraftanlagenbauern ist zu wünschen, dass sie schnell ans Ziel ihrer Träume gelangen. Und dass ihr Tatendrang eine größere Halbwertszeit besitzt als der gefährlichste aller Nuklearabfälle. Denn dann ist ein Ende ihrer Erfolgsgeschichte nicht abzusehen.